

Zwei Selbstporträts für das Museum

Kunstverein möchte Gemälde aus Nachlass erwerben – Genrebilder des Künstlers einst sehr gefragt

ANSBACH – Der lange in Vergessenheit geratene Ansbacher Künstler Georg Friedrich Bischoff soll einen Platz im Markgrafen-Museum bekommen: Zwei Selbstporträts – eines zeigt den Maler als jungen Mann, das andere entstand kurz vor seinem Tod im Jahr 1873 – sind derzeit aus einem Nachlass zu erwerben. Der Kunstverein Ansbach will die Bilder kaufen und dem Museum als Dauerleihgabe zur Verfügung stellen.

Wie berichtet, hat der Kunstverein im Mai dieses Jahres das Bischoff-Bild „Der erste Schnee“ erworben und dem Museum übergeben. „Jetzt werden die zwei Porträts angeboten, die exemplarisch für Bischoffs Werk sind“, sagte Gerhard Grohe, der Vorsitzende des Kunstvereins. Kosten werden die Bleistiftzeichnung und das Ölbild insgesamt rund 3000 Euro. 2000 Euro werde der Kunstverein übernehmen,

der darauf hoffe, den Restbetrag durch Spenden der Ansbacher Bürger finanzieren zu können, erklärte Grohe. Der Kunstverein setze sich „seit Jahr und Tag für die Förderung des Museums“ ein, könne aber den Kaufpreis für die beiden Bilder nicht allein aufbringen.

In dem Nachlass gebe es sogar noch weitere Werke von Georg Friedrich Bischoff, berichtete Grohe. Sollten sehr viele Spenden eingehen, könne vielleicht noch ein zusätzliches Bild erworben werden, so dass möglichst viele Arbeiten des Künstlers in seiner Heimatstadt blieben, statt „in alle Winde zerstreut“ zu werden.

Jene zwei Selbstporträts des einst bedeutenden Ansbacher Malers zu präsentieren, wäre auf jeden Fall eine Bereicherung für das Markgrafen-Museum, betonte dessen Leiter Werner Bürger: „Wir planen, die Ansbacher Maler des 19. Jahrhunderts verstärkt zu sammeln und vorzustellen.“

In der Neustadt geboren

Georg Friedrich Bischoff – er wurde am 18. November 1819 in einem bescheidenen Haus in der Ansbacher Neustadt, in dem sein Vater eine Schlosserwerkstatt betrieb, geboren. Schon in seiner Kindheit fiel das Talent des Jungen auf, er konnte sehr gut zeichnen, war obendrein besonders fleißig. In der Schule habe der Bub nur dadurch manchmal gestört, heißt es in einem erhaltenen Zeugnis wörtlich, dass „er jedes Papierlein, des er habhaft werden konnte, oft auch während der Unterrichtsstunden, mit Männlein, Rößlein und Fratzensgeichtern zu verziern suchte“.

Der junge Bischoff besuchte die Lateinschule, das heutige Gymnasium Carolinum, entschloss sich aber im Alter von 16 Jahren, Ansbach zu verlassen, um seine Ausbildung in München an der Akademie der bildenden Künste fortzusetzen, wie es in einem Beitrag von Dr. Otto Veh im 91. Jahrbuch des Historischen Vereins für Mittelfranken heißt. Ein höherer

Schulabschluss war dafür damals nicht vonnöten, und so machte sich Bischoff zu Fuß auf nach „dem Mekka der Künstler, dem München Ludwigs I.“. Bis 1842 studierte er an der Akademie; in dieser Schaffensphase entstand auch das Selbstporträt, das den jungen Künstler mit üppiger Lockenmähne zeigt. Bildungsreisen ins Ausland konnte sich der Ansbacher nicht leisten; stattdessen unternahm er ausgedehnte Wanderungen im oberbayerischen Raum, machte sich so mit der dortigen Volkskunst vertraut.

Treffen mit Hebbel

In München lernte der Kunststudent den Dichter Friedrich Hebbel kennen, traf sich wohl einige Male mit ihm. Der ältere Hebbel schrieb in seinem Tagebuch über den damals 19-Jährigen aus Ansbach, dass dieser ihm sehr reif erscheine und dass er Talent beweiße.

Nachdem Bischoff sein Abschlusszeugnis in der Tasche hatte, schlug er sich als freischaffender Künstler durch – was ihm in München leichter fiel, als es in der Rezatstadt gewesen wäre. Nach wie vor galt er als äußerst fleißig, seine Fähigkeiten bei der Komposition von Bildern wurden geschätzt. Zeitgenossen beschrieben den Maler als feinsinnig, liebenswürdig und empfindsam, manchmal sei er jedoch von Selbstzweifeln erfüllt gewesen. Bischoff interessierte sich vor allem für Porträts und Gruppenbilder, weniger für die Landschaftsmalerei. Er bevorzugte die kleinen Formate und machte sich als Genremaler, der familiäre Alltagsszenen auf die Leinwand bannte, bald einen Namen.

Berühmt: „Der erste Schnee“

Bischoffs bekanntestes Bild mit dem Titel „Der erste Schnee“ zeigt einen Großvater mit seinem Enkelkind auf dem Arm und ein kleines Mädchen, die vor der Haustür stehen und die zarten Flocken bewundern. Zwei Häschen an der Schwelle machen das Idyll perfekt. Die erste Fassung dieses Bildes wurde von König Ludwig für die Neue Pinakothek gekauft, wurde aber gestohlen und ist seit 1913 spurlos verschwunden. Bischoff malte das Motiv allerdings mehrfach, da es sich offenbar gut verkaufen ließ – und ein Exemplar befindet sich nun im Ansbacher

Markgrafen-Museum: Jenes Bild, das der Kunstverein im Mai zu einem Preis von 3200 Euro aus Privatbesitz angekauft hat.

Bischoffs „Erster Schnee“ war einst in Büchern und Kalendern abgedruckt und somit in ganz Deutschland bekannt; noch in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts ist es zum Beispiel in Lesebüchern für Schüler zu entdecken gewesen.

Der Ansbacher stellte in den 1850er Jahren regelmäßig in München aus, verkaufte viele seiner Werke und war höchst angesehen im renommierten, vom Hof geförderten Münchner Kunstverein. Otto Vohs Aufsatz zufolge war zu erwarten gewesen, dass der erfolgreiche Genremaler als Lehrer an die Akademie berufen würde.

Doch es kam anders, denn Bischoff wurde krank. Er hatte wohl psychische Probleme und war körperlich nach einer Cholerainfektion so geschwächt, dass seine Schaffenskraft nachließ. 1863 wurde zum letzten Mal ein Bild Bischoffs über den Münchner Kunstverein verkauft, 1864 endete seine Mitgliedschaft in dem Verein. Noch im selben Jahr kehrte der Künstler, der nie verheiratet war, in sein Elternhaus nach Ansbach zurück, wo er in aller Bescheidenheit lebte. Er malte noch ein Altarbild mit einer Christus-Darstellung für die Heilig-Kreuz-Kirche, außerdem einige Porträts von nahen Angehörigen sowie zwei letzte Selbstbildnisse. Eines davon gehört zu den Werken, die der Kunstverein nun fürs Markgrafen-Museum erwerben möchte.

Als dieses Bild entstand, das den Maler mit seinen blauen Augen, einem



Georg Friedrich Bischoff, wie er sich selbst kurz vor seinem Lebensende sah. Auch dieses Ölgemälde soll künftig im Markgrafen-Museum gezeigt werden. Fotos: Albright



Dieses Selbstporträt zeigt den jungen Ansbacher Künstler Georg Friedrich Bischoff. Der Kunstverein möchte die Zeichnung erwerben.

rötlichen Vollbart und ernster Miene zeigt, besaß Bischoff schon keinerlei finanzielle Mittel mehr. Im Juli 1873 wurde der 53-Jährige in eine „Heilanstalt“ nach Erlangen gebracht, die Kosten dafür übernahm einer seiner jüngeren Brüder. Bischoff starb in der Anstalt am Tag nach seinem 54. Geburtstag, am 19. November 1873. Der medizinische Befund nannte „Melancholie“ als Krankheitsbild, der Künstler hatte also wohl unter Depressionen gelitten. Er wurde auf dem Stadtfriedhof beerdigt, sein Grab ist jedoch nicht mehr zu finden.

In Ansbach wurde im Jahr 1902 die Bischoffstraße nach dem Maler Georg Friedrich, aber auch nach zwei seiner Brüder, die sich ebenfalls einen Namen gemacht hatten, benannt: Kaspar Jakob Bischoff war Komponist, Johann Nikolaus widmete sich einst der Mathematik. Lara Hausleitner

Weitere Informationen gibt es beim Kunstverein unter der Telefonnummer 0981/9721160 oder im Markgrafen-Museum am Kaspar-Hauser-Platz.